

Der Saar-Bergknappe

Organ des Gewerksvereins christl. Bergarbeiter Deutschlands für das Saargebiet

Erscheint jeden Samstag für die Mitglieder gratis. — Preis für die Jahresteilnehmer 3.— Fr. monatl. ohne Votenlohn, für die Postabonnenten 15.— Fr. vierteljähr.

Für wirtschaftliche u. geistige Hebung des Bergarbeiterstandes

Geschäftsstelle des „Saar-Bergknappen“: Saarbrücken 2, St. Johanner Straße 40. — Fernsprech-Anschluß: Amt Saarbrücken, Nummer 1530, 1062, 2003, 3194.

Auszahlung von Sonderunterstützung

Wie unseren Mitgliedern schon durch Rundschreiben bekannt gegeben wurde, wird an die Mitglieder des Gewerksvereins christlicher Bergarbeiter, Bezirk Saarrevier, demnächst eine Sonderunterstützung gezahlt. Um diese Unterstützung ist im Saargebiet ein Kampf entbrannt. Da ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß die Unterstützung als Ausgleich für den Lohnverlust durch Feiertagsarbeiten im Bergbau gilt. Sie wird sobald wie möglich zur Auszahlung kommen. Unsere Mitglieder bitten wir, sich nur an die Anweisungen ihrer Organisation zu halten.

Die Revierleitung.

Sonderzulage zur Knappschafspension

Weil die vom Reichs-Knappschafsverein zur Verfügung gestellten Mittel aufgebraucht waren, konnte am fälligen Termine für den Monat Juni keine Sonderzulage zur Knappschafspension zur Auszahlung kommen. Die beiden Bergarbeiterorganisationen setzten aber ihre Bemühungen fort, von anderer Stelle die notwendigen Mittel bewilligt zu erhalten. Diese Bemühungen führten erfreulicherweise zu einem Ergebnis. Die Regierungskommission des Saargebietes und der Saar-Knappschafsverein garantierten je zur Hälfte die notwendige Summe, sodah nachträglich für den Monat Juni die Sonderzulage zur Knappschafspension zur Auszahlung kommen kann. Während also andere Kreise, wie die Kommunisten, die Fried, Gehring und Konsorten, über die Bergarbeiterorganisationen herziehen, erzielen diese aber die praktischen Ergebnisse, die den Bergleuten und den Pensionsberechtigten von Nutzen sind.

Lebt wahren Gemeinschaftsinn!

Einige Bemerkungen.

Die Familie ist das Urbild der Gemeinschaft. In einer rechten Familie wird Freud und Leid gemeinsam gelostet und getragen. Ein Glied tritt für das andere ein, alle sorgen gemeinsam für das Ganze. Eine Familie, in der das Zusammenhalten, das füreinander-Eintreten und das Miteinander-Wirken in der rechten Weise geübt wird, wird leichter Tage des Kummers, der Sorge und des Leides überwinden, als die Familie, wo die einzelnen Glieder auseinanderstreben. Sie wird auch besser die Aufgaben erfüllen, die einer Familie auferlegt sind. Wie jammervoll und verächtlich ist beispielsweise das Handeln eines herangewachsenen Sohnes, der in Tagen von Sorge und Leid seine Familie verläßt, um sich der Sorge für die andern Glieder zu entziehen. Er wird nirgends Achtung finden. Wie anders aber wird er gewertet, wenn er treu zu seiner Familie in allen Lebenslagen hält. Wenn er auch auf dieses und jenes verzichten muß, so gilt er doch als ganzer Kerl.

Eine Familie in größerem Maßstabe bildet eigentlich auch ein Beruf, denn auch er ist eine Gemeinschaft. Hier gelten auch gleiche Freuden und Leiden. Die Fragen des Alltagslebens, die sich aus dem Arbeitsverhältnis, der Stellung in der Wirtschaft und im Volke ergeben, sind für alle Berufsglieder gleicher Art. Die Arbeitszeit, die Lohn, die Urlaubs-, die Knappschafsforderung interessiert alle Glieder gleichmäßig. Vorteile, die erstritten werden, kommen allen Mitgliedern zu gute. Böse Zeiten, die über den Beruf hereinbrechen, belasten alle.

Wie bei der Urgemeinschaft kann man auch hier sagen: geteilte Freude ist doppelt Freude, geteiltes Leid ist halbes Leid. Wenn

die Glieder eines Berufes zusammenstehen, wenn sie auch füreinander eintreten und miteinander wirken, dann werden die Berufsaufgaben leichter zu erfüllen sein, dann wird dem Streben nach vorwärts

ein größerer Erfolg beschieden sein, dann werden Leidenszeiten gemildert werden können, dann wird die Stellung im Wirtschafts- und Volksleben organisch verbessert und so ausgebaut werden können, wie es der Bedeutung des Berufes entspricht.

Das Gemeinschaftsleben eines Berufes oder Gewerbes

heißt die Gewerkschaft dar.

In ihr pulsiert das Leben des Berufes; sie sorgt für den Beruf, sorgt für den Einzelnen und für die Gesamtheit. Sie verkörpert die Befreiungsbestrebungen des Berufes, ja der gesamten Arbeiterschaft. So wie ihre Stellung im Wirtschafts- und Volksleben ist, so ist auch die Stellung des Berufes und Arbeiterstandes. Gilt sie nichts, dann gilt auch der Beruf nichts; wird sie respektiert, wird mit ihr gerechnet von Wirtschaft- und Staatskräften, dann auch mit dem Beruf und der Arbeiterschaft. Ihr Schicksal ist das Schicksal des Berufes, dessen Gemeinschaftsleben sie darstellt.

Daraus geht hervor, daß

die Zugehörigkeit zur Gewerkschaft

eine dauernde sein muß. So wie ein Kind Glied seiner Familie bleibt, so muß auch ein Arbeiter Glied seiner Gewerkschaft sein und bleiben. Er soll ihr nicht nur in guten Tagen angehören, sondern auch in schlechten Tagen muß er ein treues, besorgtes Glied

bleiben, das fest zur ganzen Berufs- und Standesfamilie steht. So verächtlich wie das Handeln des herangewachsenen Familiengliedes ist, das Vater und Mutter in Tagen von Not verläßt, so verabscheuungswürdig ist auch das Handeln eines Arbeiters, der in Tagen wirtschaftlicher Nöte der Gewerkschaft den Rücken kehrt. Wer das tut, hat keinen wahren Familiensinn, ist ein Egoist, der nur sich kennt und auf die Gemeinschaft keine Rücksicht nimmt.

Gerade in schlechten Zeiten

muß sich der wahre Gemeinschaftsgeist bewähren, denn im Feuer erweist Gold sich als echt. In schlechten Zeiten muß der wahre Gewerkschaftsgeist die Probe bestehen. Versagt er dann, dann fehlt es an der inneren Bereitschaft, gemeinsam Not und Sorge zu tragen, dann fehlt es an dem festen Willen, füreinander einzutreten, miteinander zu sorgen und gemeinsam des Lebens und Berufes Last zu tragen und zu mildern.

Wir leben als Bergmannsberuf gegenwärtig in einer schweren Zeit. Teht muß es sich zeigen, ob die christlichen Saarbergleute rechten Berufs-Familiensinn kennen und zu üben bereit sind. Sind sie davon durchdrungen, dann kann es keinen Fahrenflüchtigen geben, dann wird die Gemeinschaft Gewerksverein christlicher Bergarbeiter innerlich gefestigt die Krisenzeit überstehen.

Zur Wirtschaftslage in Deutschland

Erhebliche Besserung gegenüber früher.

Eine Konjunkturwende ist in Deutschland eingetreten. Die Lage der deutschen Wirtschaft hat sich in der letzten Zeit gebessert. Verschiedentlich wird sogar von einer Hochkonjunktur gesprochen. Man rechnet in eingeweihten Kreisen mit einem zunehmenden wirtschaftlichen Fortschritt. Die Arbeitslosigkeit hat nachgelassen. Die Zahl der Erwerbslosen ging erheblich zurück. Wie das „Reichsarbeitsblatt“ vom 1. Juni d. J. berichtet, hielt die günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes in der ersten Hälfte des Monats Mai weiter an. Die Zahl der beiden Arbeitsnachweisen verfügbaren Arbeitsuchenden belief sich am 17. Mai auf 1,38 Millionen. Die Abnahme gegenüber dem gleichen Zeitpunkt des Vorjahres (2,28 Millionen) beträgt über 870 000. In der Erwerbslosen- und Krisenfürsorge wurden am 15. Mai insgesamt 972 260 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. Das bedeutet gegenüber dem Anfang des Jahres eine Abnahme um nahezu 1 Million. Eine besondere Belebung ist auf dem Baumarkt und in der Land- und Forstwirtschaft eingetreten. Auch die meisten anderen Industriezweige berichten von einer zunehmenden Beschäftigung. Die Zahl der Arbeitsuchenden im Berg-, Hütten- und Salinenwesen wird mit 24 675 angegeben. Dem standen 678 offene Stellen gegenüber.

Im Kohlenbergbau hat die Hochkonjunktur nicht angehalten. Die durch den englischen Bergarbeiterkampf hervorgerufene Absatzlage erlitt einen allmählichen Rückschlag. Besonders ist für den Steinkohlenbergbau auf dem Weltmarkt ein Rückgang des Absatzes eingetreten. Einen gewissen Ausgleich erfährt dieser Rückgang infolge des zunehmenden Inlandsverbrauchs. Durch die fortschreitende Besserung in anderen Industrien hatte auch der Steinkohlenbergbau entsprechenden Nutzen. Laut Vittermeldungen soll der Brennstoffverbrauch im Inlande im ersten Vierteljahr 1927 die Höhe des Jahres 1913 (jetziges Reichsgebiet) überschritten haben. Im Monat April zeigt der Steinkohlenbergbau gegenüber dem Vormonat einen Rückgang in der Förderung von etwa 16 Prozent. Immerhin ist die Steinkohlenproduktion um den gleichen Prozentsatz höher, als im April vorigen Jahres, dem letzten Monat vor Ausbruch des englischen Bergarbeiterkampfes. Auch die Braunkohlenproduktion zeigte einen kleinen Rückgang. Aus den nachstehenden Zah-

len geht hervor, wie sich die Brennstoffproduktion im Monatsdurchschnitt im jetzigen Reichsgebiet, ohne Saargebiet, entwickelt hat:

Jahr bzw. Monat	Steinkohle in Mill. Tonn.	Braunkohle in Mill. Tonn.	Rohls in Mill. Tonn.
1913	11,73	7,27	2,64
1924	9,90	10,26	1,98
1925	11,06	11,65	2,23
1926	12,11	11,59	2,19
Januar 1926	11,19	12,22	2,11
Juni 1926	11,76	11,20	1,96
Juli 1926	13,07	11,48	2,04
Oktober 1926	12,62	13,22	2,30
Dezember 1926	13,78	13,20	2,81
Januar 1927	13,56	12,46	2,68
Februar 1927	12,74	12,04	2,53
März 1927	12,05	12,97	2,70
April 1927	11,79	11,20	2,48

Der Ruhrbergbau hatte im Monat Januar d. J. eine Förderung von 10,2 Millionen, im Februar von 9,8 Millionen, im März von 10,8 Millionen und im April von 9,1 Millionen Tonnen. Die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter stellte sich Ende April 1927 im Ruhrbergbau auf 414 431 gegen 418 475 Ende März. Die Belegschaft ist um 4044 Mann reduziert worden. Nach den Angaben der Bergbauunternehmer wurden infolge Absatzmangels 243 000 Feiertagslöhne eingelegt. Die Halbenbestände erfuhren eine Zunahme. Sie erhöhten sich Ende April auf 1 871 000 Tonnen. In diesen Zahlen sind die in den Sonditallagern vorhandenen Bestände mit eingerechnet.

Der Kaliberbergbau hatte in den letzten Monaten eine günstige Konjunktur zu verzeichnen. Allerdings ließ die gute Absatzentwicklung der ersten Monate, im April und Mai, etwas nach. Der Absatz des Deutschen Kaliberbergbaues betrug im Mai 430 713 Doppelzentner Reinkaffee. Der Absatz in den ersten fünf Monaten d. Js. betrug 6 320 439 Doppelzentner gegen 5 185 859 Doppelzentner Reinkaffee in den ersten fünf Monaten des Jahres 1926.

Im Eisensteinbergbau war die Produktionsentwicklung ebenfalls nicht ungünstig. Das trifft insbesondere für den Siegerländer Eisensteinbezirk und den Bergbau an Dill und Lahn zu. Im Metallerzbergbau war keine einheitliche Produktionsentwicklung festzustellen. Trotz der nicht ganz günstigen Weltmarktpreisentwicklung war der deutsche Metallerzbergbau ohne Unterbrechung weiterbeschäftigt.

Die Internationale Kohstahlgemeinschaft hat vor einiger Zeit ihren Geschäftsbericht veröffentlicht. Derselbe gibt ein Bild von der günstigen Entwicklung der Stahl- und Eisenindustrie Europas. Die Zusammenarbeit der europäischen Industrie macht erfreulicherweise weitere Fortschritte. In der letzten Zeit haben die englischen und deutschen Großindustriellen der Gemischten Industrie in England und Deutschland gemeinsame Ausprägungen gehabt. Vom Standpunkt der Wirtschaft und der Völkerverständigung aus gesehen, kann man diese engere Zusammenarbeit nur begrüßen. Es muß jedoch unsere Aufgabe sein, die Gefahren, die sich vom sozialen Standpunkt aus für die Arbeiter daraus entwickeln können, zu beobachten und zu bekämpfen. Vor allem muß es das Bestreben der organisierten Arbeiterschaft sein, in der zunehmenden Vertrauensstellung der europäischen Schwerindustrie einen entsprechenden Einfluß zur Vertretung ihrer Interessen anzustreben. Ohne das **K i t b e s t i m m u n g s r e c h t** der organisierten Arbeiterschaft in den internationalen Industriegemeinschaften wird eine wirksame Vertretung der Interessen der Arbeiterschaft auf die Dauer nicht möglich sein.

S. R.

Wie beurteilt das Institut für Konjunkturforschung die Wirtschaftslage?

Anfang dieses Monats legte das Institut für Konjunkturforschung den neuesten, am 28. Mai abgeschlossenen Vierteljahrsbericht vor. Darin wird über die deutsche Wirtschaftsentwicklung nur mitgeteilt: „Ende Februar 1927 ergab sich das Konjunkturbild eines zögernd fortschreitenden Aufschwunges. Die Aufwärtsbewegung hat sich inzwischen in beschleunigtem Tempo fortgesetzt. Die wirtschaftliche Aktivität hat gegenwärtig einen Grad erreicht, der schon zu gewissen Reibungs- und Spannungsercheinungen geführt hat, wie sie für eine der Hochspannung sich nähernde Aufschwungphase kennzeichnend sind. Dies zeigt sich mit aller Deutlichkeit sowohl auf der Geldseite wie auf der Güterseite der Wirtschaft. Der Zahlungsvorkehr hat sich erweitert, die „drei Märkte“ befinden sich nach ihrer Konstellation in dem zweiten Abschnitt dieses Aufschwunges: Der Warenmarkt dehnt sich aus, der Effektenmarkt hat einen Rückschlag erlitten, der Geldmarkt ist angespannt. Leichte Spannungserscheinungen bestehen auch auf der Güterseite. Ueberdies scheint die volkswirtschaftliche Vorratsbildung einen Charakter anzunehmen, der auf zunehmende Sättigung des Binnenmarktes hindeutet. Wann die Wirtschaft in die Phase der Hochspannung eintreten wird, läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben. Es könnte sich sogar zunächst wieder eine Entspannung ergeben. Soviel kann aber gesagt werden, daß die Auffassung nicht zutreffend ist, der Umschwung an der Börse sei schon das Signal für einen bald zu erwartenden Rückgang im sonstigen Geschäftsleben.“

Wachsende Spartätigkeit in Deutschland

Dem Sparfuss wurde bekanntlich durch die Inflation ein böser Stoß versetzt. Das war weiter nicht verwunderlich; wer sich sein Guthaben bei der Sparkasse mühsam zusammengetragen hatte und es in Nichts zerrieanen sah, konnte sich so leicht nicht mehr für eine intensive Spartätigkeit entscheiden. Gerissene Kurven, die früher keinen Pfennig auf der Sparkasse hatten, wurden plötzlich „reich“, indem sie die Inflation für sich auszunutzen verstanden, wodurch sie eigentlich in den Besitz der Spargroschen vieler geiziger und sparsamer Menschen kamen. — Die- sem Zustande wurde durch die „Stabilisierung“ der Währung ein Ende bereitet. Mancher Inflationengewinnler ist längst wieder auf dem Boden angelangt, auf dem er früher stand. Aber die Spartätigkeit hat erfreulicherweise wieder eingesetzt. Ein Zeichen, daß der oldewährte Sparfuss wieder Boden gewinnt. Wie aus einer Notiz in unserem Essener Vergleiche hervorgeht, waren Ende 1924, also ein Jahr nach der Marktstabilisierung, in Preußen wieder rund 400 Millionen Mark Sparguthaben vorhanden. Ende April 1927 betragen die Sparguthaben in Preußen schon 2 493 929 000 Mark; im ganzen Deutschen Reich 3 854 022 000 Mark.

Diese Summen setzen sich zum Teil aus den Groschen der kleinen Sparer zusammen. In der Hand der öffentlichen Sparkassen und Banken stellen sie eine gewaltige Macht dar zur Beeinflussung der Wirtschaft. Es ist daher zu verstehen, daß die Arbeiterbewegung dabei ist, die Spartaft ihrer Mitglieder selbst zusammenzufassen. Nach unser Gewerkschaft hat eine Goldmarksparkasse errichtet, die immer mehr von den Mitgliedern als Sparsinstitut benutzt wird. Es wäre zu wünschen, daß alle Mitglieder, die einen Spargroschen erübrigen, die Sparkasse des Gewerkschafts bevorzugen.

Bei den öffentlichen Sparkassen im Saargebiet betragen Ende Mai 1927 die Sporeinlagen 26 653 015 Franken, eine Summe, die etwas mehr als 6 1/2 Millionen Mark darstellt.

Erfolgreicher Tarifkampf im Rheinischen Braunkohlenrevier

Die Bergarbeiterverbände hatten zum 31. Mai d. Js. das Lohnabkommen gekündigt. In der zweiten Hälfte des Monats kam es erstmalig zu Verhandlungen. Dabei versuchten die Unternehmer, die Arbeitszeitfrage mit der Lohnfrage zu verbinden. Die Arbeitervertreter lehnten das ab. Da daraufhin eine Einigung nicht zustande kam, riefen die Bergarbeiterorganisationen den ständigen Schlichter an. Vor dem Schlichter zogen die Arbeitgeber ihr vor dem gemachten Lohnangebot zurück, nachdem es ihnen nicht gelang, die Arbeitszeitfrage mit der Lohnfrage zu verquälen. So mußte denn nach längeren Verhandlungen ein Schiedspruch gefällt werden.

Der Schiedspruch sieht vor, daß ab 1. Juni die Tariflöhne um 5 Prozent und ab 1. Oktober 1927 um ein weiteres Prozent sich erhöhen. In dieser Erhöhung sind die im Arbeitszeitgesetz für die neunten Arbeitsstunde vorgesehenen Zuschläge enthalten.

Neben der Lohnaufbesserung wurden auch verbessernde Änderungen im Rahmentarif erzielt.

Lohnschiedspruch für den Siegerländer Erzbergbau

In der letzten Nummer teilten wir mit, daß die Unternehmer des Siegerländer Erzbergbaues neben einer Verlängerung der Arbeitszeit auch die Kürzung der geltenden Tariflöhne um sieben Prozent gefordert haben. An Hand einer amtlich ermittelten Lohn-tabelle wiesen wir nach, daß trotz stotternden Geschäftes die Siegerländer Erzbergleute 1926 im Lohne ziemlich kurz gehalten worden waren. Es konnte mithin keine Rede davon sein, daß die im Erzbergbau vertretenen Bergarbeiterorganisationen das Ansinnen der Unternehmer so ohne weiteres hinnehmen werden. Da wie überall keine Einigung zwischen den beiden Parteien zustande kam, mußte der staatliche Schlichter mit der Schlichtung beauftragt werden. Wie unsere Tageszeitung „Der Deutsche“ vom 24. Juni meldet, ist es am 18. Juni zu einem Schiedspruch gekommen. Außer einigen Änderungen in der Arbeitszeitfrage, die nicht näher bezeichnet sind, erfahren die

Schichtlöhne ab 1. Juli eine Erhöhung um 4 Prozent. Es heißt dann weiter: „Für die neunten Stunde wird ein Zuschlag von 15 Prozent von 1/10 des Schichtlohnes, für die zehnten Stunde ein solcher von 25 Prozent von 1/10 des Schichtlohnes gezahlt.“ Wahrscheinlich handelt es sich bei der neunten und zehnten Stunde um die Arbeiter der Nebertagebetriebe.

Wie der Schiedspruch erkennen läßt, sind die Unternehmer nicht mit ihrem Antrage durchgebrungen. Obgleich sie eine Kürzung der Tariflöhne um 7 Prozent wollten, erreichten die Gewerkschaften, daß durch Schiedspruch eine vierprozentige Aufbesserung ab 1. Juli erfolgt. Trotzdem gibt es Arbeiter, die den Gewerkschaften jeden Nutzen absprechen wollen. Wären die Siegerländer Bergleute nicht organisiert, dann hätten sie ab 1. Juli einen Lohnverlust von 11 Prozent zu beklagen.

Aus dem Lothringer Kohlengebiet

Mitgliederbestand der Lothringer Knappschaftsvereine

Am 25. Mai d. Js. fand in Metz die Generalversammlung der elsass-lothringischen Knappschaftsvereine statt. Dem Bericht, der vom Direktor gegeben wurde, ist zu entnehmen, daß Ende 1926 die Zahl der Versicherten in den acht elsass-lothringischen Knappschaftsvereinen sich auf 52 601 belief. Davon entfallen auf den

Kleinrosselner Knappschaftsverein	12 147
Karlinger Knappschaftsverein	11 205
Kreuzwalder Knappschaftsverein	5 370

zusammen 28 722

Die drei Knappschaftsvereine des Lothringer Kohlengebietes zählten also Ende 1926 28 722 Versicherte. Sie umfassen mehr als die Hälfte der Knappschaftlich Versicherten in Elsass-Lothringen.

Der Kleinrosselner Knappschaftsverein kommt für die Arbeiter der de Wendelschen Gruben in Kleinrosseln und Stietingen, der Karlinger K. V. für die Arbeiter der Grubengesellschaft „Saar und Mosel“ in Merkenbach, Freimengen, Spittel und Karlingen, und der Kreuzwalder K. V. für die Arbeiter der Grubengesellschaft La Houve in Kreuzwald in Frage.

Die Saargruben im ersten Vierteljahr 1927

1. Uebersicht über die Förderung.

Die reine Förderung (ausgelesen und gewaschen) betrug:

Monat 1927	Staatsholz Tonnen	Grube Frankenholtz Tonnen	zusammen Tonnen	auf Halben Tonnen
Januar	1 155 387	36 766	1 192 153	72 515
Februar	1 176 451	34 861	1 211 312	131 445
März	1 261 638	27 175	1 288 813	333 383
zusammen	3 593 476	98 802	3 692 278	333 383
I/1926	3 382 173	99 434	3 481 607	
II/1926	3 142 270	78 947	3 221 217	
III/1926	3 365 593	86 925	3 452 518	
IV/1926	3 428 873	96 749	3 525 622	

Die im ersten Vierteljahr 1927 erzielte Förderung in Höhe von 3 692 278 Tonnen stellt das höchste Vierteljahresergebnis dar, das bisher auf den Saargruben erzielt wurde. Bisher war das höchste Förderergebnis im dritten Vierteljahr 1924 erreicht worden, in dem Jahre, das die bisherige Rekordförderung brachte. Um rund 50 000 Tonnen wäre das Ergebnis im ersten Vierteljahr 1927 noch höher, wenn nicht schon im März eine Feierschicht eingelegt worden und auf Grube Frankenholtz der mehrjährige Brand ausgebrochen wäre.

Die Tages- und Kopfleistung

ist auch gestiegen, wie nachstehende Tabelle ausweist.

Monat 1927	Arbeitstage	Tagesleistung Tonnen	Schicht- und Kopfleistung kg
Januar	24,27	49 110	724
Februar	23,94	50 595	741
März	25,85	49 856	732
I/1927	74,06	49 860	733
Jahr 1926		45 690	692
Jahr 1925		45 171	675
Jahr 1924		46 940	708
Jahr 1923		43 190	639
Jahr 1922		38 054	606
Jahr 1921		34 494	515
Jahr 1920		30 455	462

Die bisher erreichte höchste Tages- und Kopfleistung im Jahre 1924 wurde im ersten Viertel 1927 um 2796 Tonnen und 25 Kg. überstiegen. Die durchschnittliche Leistung im Jahre 1926 um 4161 Tonnen und 41 Kg. Diese Leistung hätte zweifelsohne eine bessere Entlohnung gestattet.

Die Verteilung der Förderung.

1. Zehnjahrsförderungs	283 358 To.
2. Lieferung an die Bergleute	44 838 To.
3. Lieferung an die eigenen Koksereien	88 903 To.
4. Lieferung an die Bricketfabriken	384 To.
5. Verkauf und Versand	3 008 459 To.
zusammen Abzug Förderung	3 425 942 To.
Vermehrung der Haldbestände	3 692 278 To.
	266 336 To.

Von der Gesamtförderung konnten 266 336 Tonnen nicht abgesetzt werden. Die Haldbestände vermehrten sich bis zum Ende des ersten Vierteljahres auf 331 680 Tonnen Kohlen, 1404 Tonnen Koks und 309 Tonnen Bricketts.

2. Uebersicht über die Belegschaft.

Monat 1927	unter Tage	über Tage	angegl. Betrieb	zusammen
Januar	56 011	15 153	2849	74 019
Februar	55 900	15 161	2868	73 929
März	55 692	15 140	2883	73 700
Dezember 1926	55 762	15 180	2865	73 807

Die Belegschaft, die im Januar eine Vermehrung erfahren hatte, erfuhr im Laufe der beiden nächsten Monate wieder eine Minderung, und zwar unter den Stand vom Dezember vorigen Jahres.

Die Zahl der Angestellten und Beamten

betrug im Januar 3065 (77 684 Gesamtbelegschaft), im Februar 3060 (77 598) und im März 3057 (77 367 gegen 77 472 Ende 1926).

3. Uebersicht über die Lohngestaltung.

Durchschnittslohn der Kohlhauer im Gedinge	ohne mit Familienzulage	
	Fr.	Fr.
1. Quartal 1926	31,87	34,82
2. Quartal 1926	33,14	36,76
3. Quartal 1926	37,96	41,55
4. Quartal 1926	41,63	45,22
1. Quartal 1927	41,78	45,38
Durchschnittslohn aller Arbeiter unter Tage		
1. Quartal 1926	28,03	30,97
2. Quartal 1926	30,13	32,96
3. Quartal 1926	34,43	37,23
4. Quartal 1926	37,77	40,57
1. Quartal 1927	37,90	40,72

Durchschnittslohn aller Arbeiter unter und über Tage und der angegl. Betriebe.

1. Quartal 1926	26,77	29,60
2. Quartal 1926	28,96	31,63
3. Quartal 1926	31,85	35,74
4. Quartal 1926	36,36	39,66
1. Quartal 1927	36,47	39,21

Nach dieser Aufstellung, die vom Saar-Oberbergamt ermittelt ist, sind die Löhne — trotz der vorgenommenen Ermäßigung ab 16. März — noch etwas gegenüber den Löhnen vom letzten Viertel 1926 gestiegen. Die Steigerung beträgt bei den einzelnen Klassen zwischen 0,11 bis 0,16 Fr.

Vorstehende Löhne sind Bruttolöhne. Die Abzüge, die vom Lohne erfolgen, sind darin noch enthalten.

4. Uebersicht über die Unfälle.

1. Tödliche Unfälle	unter Tage	über Tage	zusammen
4. Quartal 1926	13	2	15
1. Quartal 1927			12

2. Quartal mit mehr als vier Wochen Arbeitsunfähigkeit			
4. Quartal 1920	577	86	663
1. Quartal 1927			623

In der Unfallangabe hat das Saar-Oberbergamt eine Veränderung infolgedessen eintreten lassen, als es die Unfälle nicht mehr getrennt für unter Tage und über Tage, sondern insgesamt angibt, unter Angabe des jeweiligen Anteils auf 1000 Mann Belegschaft und 1 Million verfabrene Schichten. Die Unfallziffer ist gegenüber dem Vorquartal zurückgegangen. Hoffentlich hält diese Besserung an.

Um die Kohlenpolitik Frankreichs

Die Kohlenkrise, die den europäischen Steinkohlen-Bergbau erschüttert hat, hat in besonderem Maße den französischen und den Bergbau des Saargebietes in Mitleidenenschaft gezogen. In Frankreich liegen 3 Millionen Tonnen Kohlen auf den Halde, im Saargebiet über 500 000 Tonnen. Neun Feierschichten im Saarbergbau mußten schon eingelegt werden, die neben den vielen kirchlichen Feiertagen, die in die zwei letzten Monate fielen, keine Erleichterung schufen.

Um der Kalamität im Steinkohlenbergbau zu steuern, hat die französische Regierung ein Kohleneinfuhrverbot beschlossen. Die Einfuhr ausländischer Kohle ist von einer Einfuhrbewilligung abhängig gemacht, die vom Minister der öffentlichen Arbeiten, Herrn Tardieu oder seinen Bevollmächtigten erteilt wird. Wegen diese Maßnahme stießen natürlich die Interessenten Sturm. Zunächst wandten sich die Vertreter der französischen Hafenstädte dagegen, die infolge vermindelter Kohleneinfuhr eine Einnahmeschwächung befürchteten. Aber auch die englischen Interessenten erhoben Beschwerden. Bekanntlich geht ein erheblicher Teil der englischen Kohle nach Frankreich. Durch die Erschwerung der Einfuhr englischer Kohle nach Frankreich machen sich im englischen Bergbau unliebsame Rückwirkungen geltend. Nach Zeitungs-meldungen sollen schon Arbeiterentlassungen wegen Minderung der Ausfuhr erfolgt sein.

Die erhobenen Beschwerden führten zu Besprechungen mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten in Paris. Zunächst wurden die Vertreter des französischen Bergarbeiterverbandes am 18. Juni bei ihm vorstellig. Nach der „Lothringer Volkszeitung“ vom 18. Juni erklärte der Minister den Bergarbeitervertretern die Kohlenpolitik der Regierung. Dabei habe er ausgeführt:

1. daß die Einführung der Einfuhrbewilligung das einzige Mittel sei, um die Arbeitslosigkeit in den Gruben mit samt ihren sozialen und wirtschaftlichen Folgen zu ver-hüten;
2. daß man zur Zeit die Arbeitslosigkeit verhindern könne durch die bloße Einschränkung der Kohleneinfuhr für die öffentlichen Dienste;
3. daß die von ihm zusammen mit den Bergwerkge-sellschaften ausgearbeiteten Anwendungsmassnahmen geeignet seien, einem weiteren Steigen der Kohlenpreise zu steuern;
4. daß die getroffenen Massnahmen den französischen Seehäfen keinen allzu großen Schaden verursachen, denn die Verminderung der Kohleneinfuhr stelle kaum 15 Pro-zent des Durchschnittsverkehres dar, und würde durch den Transport französischer Kohle auszugleichen werden;
5. daß die Proteste, die im Auslande laut wurden, kaum berechtigt sind, denn dieselben rührten entweder von Län-dern her, die selbst Einfuhrbeschränkungen anwenden, oder die durch finanzielle Subvention ihrer Gruben das freie Spiel von Angebot und Nachfrage gestört hätten.

Auch in der Senatskommission für Grubenwesen wurde Minister Tardieu von mehreren Seiten inter-pelliert über die Kohlenpolitik. Darüber berichtet die „Lothringer Volkszeitung“ vom 22. Juni wie folgt:

„Herr Tardieu gab bekannt, daß das fragliche Dekret nur für die großen öffentlichen Dienste in Betracht komme, welche nur 14,8 Prozent des Ge-samtverbrauches verwenden, und daß es nur gefaßt worden sei, um den französischen Gruben zu gestat-ten, welche ungefähr 2½ bis 3 Millionen Tonnen Kohle auf Halde liegen haben, diese Produktion in den Handel zu bringen, und damit alle Arbeiter ohne Lohnkürzung zu behalten. Er fügte hinzu, daß er für die kleineren öffentlichen Dienste die Wei-terführung der mit ausländischen Firmen abge-schlossenen Verträge genehmige, aber unter der Be-dingung, daß sie sich auf eine viel längere Zeit-spanne erstrecken als in denselben vorgesehen.“

Aus beiden Erklärungen des Ministers Tardieu geht klar hervor, daß es sich nur um eine teil-weise Einschränkung der Kohleneinfuhr han-delt, und zwar soweit sie für die großen öffent-lichen (soll wohl heißen staatlichen) Be-triebe in Frage kommt. Ungefähr 15 Prozent der Gesamteinfuhr kommen in Frage, die zu Gunsten des französischen Bergbaues in Regal fallen. Zwei-felsohne ist Frankreich das Recht einzuräumen, sei-nem Kohlenbergbau durch die beschlossene Maßnahme die notwendige Erleichterung zu schaffen. Es stimmt auch, daß gerade England durch die Gewährung staat-licher Mittel seinem Bergbau die Eroderung weiter Absatzmärkte im Auslande ermöglicht hatte. Wenn Frankreich nun seinen Kohlenbergbau auch etwas zu schützen sucht, dann steht es England schlecht an, sich deswegen zu beschweren.

Kamerad!

In der letzten Zeit hat der Gewerksverein zur Genüge den Beweis erbracht, daß er ent-schieden und erfolgreich für die Bergleute und ihre Familien wirkt. Wenn nunmehr noch

eine Sonder-Unterstützung für die Bergleute, und eine Sonder-zulage für die Pensionäre

zur Auszahlung kommt, dann sicher nicht in-folge der Arbeit der Kommunisten, sondern nur auf das tatkräftige Vorgehen der beiden Bergarbeiterorganisationen hin. Angesichts dieser unumstößlichen Tatsache ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes,

dem Gewerksverein die Treue zu wahren und ihn zu stärken.

Leider ist aus den Ausführungen des Ministers nicht zu entnehmen, ob auch die Saargruben entsprechend ihrer Fördermenge an der Lieferung der in Frage kommenden 15 Prozent an die öffentlichen Be-triebe teilnehmen. Sie sind doch französischer Staatsbesitz, weshalb sie nicht ausgeschaltet werden dürfen. Es wäre sehr gut, wenn die Generaldirektion der Saargruben bald Klarheit über diese Frage schafft. Die Feierschichten im Saarbergbau sind nicht mehr länger tragbar. Ihre Beseitigung kann durch Vermehrung des Absatzes erfolgen. Also muß darauf gehalten werden, daß auch den Saargruben durch die Einfuhrbeschränkung die notwendige Erleichterung zuteil wird.

Aus der Jugendbewegung

Unsere Jungknappen müssen aktiver werden!

In der jüngsten Zeit wohnte ich einigen gemischten Ver-sammlungen an. Es traten da Redner aller Richtungen auf: Christen, Sozialdemokraten, Kommunisten, einmal auch ein Sozialist. Dabei konnte ich beobachten, daß die kommunistische Jugend am aktivsten war. Sprach einer ihrer Mit-glieder, dann unterstützten sie ihn mit Beifall und klatschten wie rasend, wenn er zu Ende war. Dadurch wurde der An-schein erweckt, als ob die Mehrzahl der Versammlungs-besucher mit den Ausführungen des Kommunisten einver-standen sei. Das war aber keineswegs der Fall. Sprach ein Nichtkommunist, da bogelte es nur so von Zwischenrufen von kommunistischer Seite. Und die Anhänger des Sprechenden — schloegen meistens still. Die meisten Diskussionredner waren ebenfalls Kommunisten. Reist noch ziemlich junge Leute. Wenn sie auch viel ungerichtetes Zeug sprachen, so suchten sie doch immer wieder für ihre Bewegung zu werden.

Wenn unsere jungen Kameraden sich auch die Flegelien kommunistischer Jünglinge nicht zum Vorbild nehmen sollen, dann aber doch die Fische, mit der diese für ihre Sache eintreten. Unsere jungen Anhänger müssen sich in den Ver-sammlungen auch regen. Spricht einer ihrer Richtung, dann darf mit der Unterstützung nicht gekargt werden. Das wirkt immer. Damit wird der Anschein vermieden, als ob man insgeheim mit den kommunistischen Ausführungen einver-standen sei. Es wirkt auch auf Schwankende. Wenn diese sehen, daß unsere jungen Leute auch den Mut haben, ihre Ansicht zu Gehör zu bringen und den Kommunisten entgegen-zutreten, dann wirkt das immer anziehend. Die Kommunisten werden dann auch von selbst beschiden werden. Wenn sie auf eine geschlossene Abwehr sitzen, dann vergeht ihnen die Lust, jede Belegschaftsversammlung für ihre politischen Ziele auszunutzen. Also aktiver in Versammlungen sein!

Aktiv muß unsere Jugend auch auf der Arbeitsstelle, auf dem Grubenwege und im Arbeiterzuge werden. Reist fährt auch hier der Kommunist das „große Wort“. Die Ursache liegt darin, daß unsere Leute den Kommunisten „das Feld überlassen“. Wohl sagen sie, wenn man mit ihnen darüber spricht, daß mit den Kommunisten keine Diskussion zu führen sei, da sie gleich ausarteten. Ich meine, daß die Kommunisten schon zurückhaltender würden, wenn unsere jungen Leute zusammenhielten und bei jeder Gelegenheit den Kommunisten kräftig entgegen-träten. Sie brauchen doch um Material nicht verlegen zu sein. Die Kommunisten arbeiten mit Verleumdungen und Verdächtigungen. Unseren Mit-gliedern ist sichhaltiges Material genügend geboten, so daß es nicht schwer fallen kann, die kommunistischen Maul-helden still zu kriegen. Nur etwas mehr Selbstbewußtsein ist notwendig! Man braucht sich doch nicht zu schämen, sich öffentlich als christlicher Gewerkschaftler zu bekennen. Also raus aus der Reserve! Unsere Jugend muß den älteren Kameraden darin mit gutem Beispiel vorangehen. Echter Stürmergeist ist schon notwendig. Wenn überall ein ent-schiedenes und zielbewusstes Auftreten erfolgt, dann werden die Anstürme der Kommunisten schon abflauen.

Besonders aktiv muß unsere Jugend bei der Werbung neuer Mitglieder sein. Es steht fest, daß gerade unter jungen Bergleuten der größte Prozentsatz Unorganisierte sich be-findet. Wenn unsere jungen Mitglieder sich zusammen-tun und von dem Willen beseelt an die Werbearbeit gehen, den letzten jungen Bergmann ihres Ortes dem Gewerksverein zu gewinnen, dann kann der Erfolg nicht ausbleiben. Einige Jugendgruppen haben diesen Beweis erbracht. Die Aktivität, die sie entwickeln, muß auf der ganzen Linie einsehen und anhalten, dann werden auch unter den jungen Bergleuten die Unorganisierten schwinden.

Die notwendige Aktivität muß unsere Jugend auch bei der Schulungsarbeit zeigen. Es ist gewiß erfreulich, daß die Zahl der jungen Besucher der Unterrichtskurse zugenommen hat. Im Interesse der Bergmannsjugend dürfen wir damit aber nicht zufrieden sein. Wenn wir unsere Mitgliederzahl mit der Zahl der jungen Besucher der Unterrichtskurse in Vergleich setzen, dann können wir nur sagen: viel zu wenig. Das kommt auch von der mangelnden Aktivität! Jeder junge Bergmann muß das Streben in sich haben, seinen Blick über das Alltagsgeschehen zu erheben. Wenn man sich aber hängen läßt, für nichts Interesse hat, dann kann man noch-her im Leben auch nicht mitreden, mitraten und mitkuten. Wer etwas aus sich machen will, wer keine Null im Berufs- und Volksleben bleiben will, muß in der Jugend die not-wendige Aktivität entfalten.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung Frankreichs

Während der Pfingsttage hielt die christliche Gewerk-schaftsbewegung Frankreichs in Paris ihren ordentlichen Jahreskongress ab. Nach dem vom Präsidenten der Be-wegung, Herrn Girard, gegebenen Geschäftsbericht hat sich die Bewegung gut entwickelt. Sie besteht ja erst seit acht Jahren unter dem Namen „Confédération Française des Travailleurs Chrétiens“. Bei der Bildung gab das christliche Angestelltenkartell den Kern ab, das bekanntlich das stärkste von ganz Frankreich ist. Die der Bewegung nunmehr ange-schlossenen Arbeitergewerkschaften haben sämtlich eine gute Entwicklung genommen. Die C.F.T.C., wie die Bewegung abgekürzt in Frankreich genannt wird, hat sich mittlerweile eine achtunggebietende Stellung im öffentlichen Leben Frank-reichs erworben. Nicht an letzter Stelle innerhalb der C.F.T.C. stehen die christlichen Gewerkschaften Elsas-Lothringens, die ihrerseits im Unabhängigen Gewerkschaftsbund zusammen-gefaßt sind und ihren Sitz in Straßburg haben.

Nach dem Geschäftsbericht hat sich im Berichtsjahre die Mitgliederzahl um 10 Prozent vermehrt. Besondere Tätig-keit entfaltete die Bewegung auf dem Gebiete des beruf-lichen Unterrichtswesens, der gewerkschaftlichen Fortbildung, der Förderung der Sozialpolitik und sozialen Gesetzgebung. Überall konnten die christlichen Organisationen bei den Ge-werkschaftswahlen erhebliche Erfolge erzielen. Im Gegen-satz zu der steigenden Bedeutung der C.F.T.C. steht das Verhalten der französischen Regierung zu ihr. Bei der Er-nennung der Delegierten zur Weltgewerkschaftskonferenz, die vor wenigen Wochen in Genf stattfand, hat sie die christliche Bewegung vollständig übergangen. Das Enttäuschungsge-hre in der roten Presse sollte man mal hören, wenn die Regie-rung umgekehrt gehandelt hätte. So aber finden die roten Freiheitsmänner das Handeln der Regierung in Ordnung. Die Haltung der Regierung ist umso unverständlicher, als das christliche Angestelltenkartell in Paris allein so viel Mitglieder hat als das rote Angestelltenkartell in ganz Frankreich. Alles in allem ging aus dem Bericht hervor, daß die christliche Arbeiterbewegung Frankreichs immer mehr an Bedeutung gewinnt, auch wenn die Regierung ihrer-seits die sozialistische Bewegung fördert.

Nachdem zu wichtigen Sozialproblemen und Gewerkschafts-fragen eingehend Stellung genommen worden war, wurde der Vorstand neu gewählt. Als Vertreter der Unabhängigen Gewerkschaften von Elsas-Lothringen gebären die Kollegen Müller und Meck dem Vorstande an.

Wir wünschen aufrichtig, daß der Kongress Ausgangspunkt neuen Aufstieges der christlichen Bewegung in unserm Nach-barkunde sein möge.

Eine gute Entwicklung

hat der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband (D. H. V.) zu verzeichnen. Nach neueren Feststellungen hat er die Mitgliederzahl 300 000 überschritten. Bei Ausbruch des Krieges zählte der D.H.V. 160 000 Mitglieder. Wie man sieht, hat er seitdem seine Mitgliederzahl fast ver-doppelt.

Der D.H.V. zählt nur männliche Mitglieder. Er steht im Angestelltenlager an der Spitze aller Organisationen.

Die innere Organisation des D.H.V. ist sehr großzügig. Seine Hauptgeschäftsstelle in Hamburg dürfte zu den best-ausgebauten der Gewerkschaftsbewegung überhaupt ge-hören. Eine eigene Krankenversicherung bietet den an-geschlossenen Mitgliedern viele Vorteile. Für die Ver-bindung seiner Mitglieder im Auslande sorgt ein eigenes Organ. Besonders große Anstrengungen macht er auf dem Gebiete des Bildungswesens. Sein Ziel ist, seinen Mit-gliedern größtmögliches berufliches Können zu vermitteln.

Die überaus gute Entwicklung, die der D.H.V. genom-men hat und die ihn an die Spitze aller Angestelltenge-werkschaften rücken ließ, ist ein Beweis dafür, was Hartet und zielbewusster Wille zu schaffen vermag. Da der D.H.V. ein besonders wichtiges Glied des Deutschen Gewerkschafts-bundes ist, dem auch der Gesamtverband der christlichen

Gewerkschaften angehört, ist es Pflicht unserer Mitglieder, die einen Sohn im kaufmännischen Gewerbe haben, diesen dem DGB. zuzuführen.

Sigung der Seilfahrtskommission für Preußen

Wie der Offen „Bergknappe“ berichtet, fand am 10. Juni im preußischen Handelsministerium eine Sitzung der Seilfahrtskommission statt, in der die

Leitsätze für die Seilfahrt in blinden Schächten zur Beratung standen. Für die Seilfahrt in den Hauptfördererschächten soll nach den von der genannten Kommission aufgestellten Leitsätzen nunmehr eine Bergpolizeiverordnung erlassen werden. Zur Vollständigkeit dieser Arbeit gehört auch die Menschenfahrt in Blindschächten und Stapeln. Eine Unterkommission hat hierzu besondere Leitsätze aufgestellt, die den Oberbergämtern als Anhalt für die Genehmigung zur Menschenfahrt dienen sollen, jedoch nicht als konkrete Bestimmungen einer Bergpolizeiverordnung erlassen werden sollen.

Im Interesse der Unfallverhütung ist es zu begrüßen, daß von der Einrichtung der Menschenfahrt in Blindschächten in dem erforderlichen Maße Gebrauch gemacht wird, besonders dort, wo der Anmarsch- und Abmarschweg über derartige Blindschächte und Stapeln geht. Damit wird der Mißbrauch von verbotswidrigem Fahren am besten behoben.

Daß die Bestimmungen für die Menschenfahrt in Blindschächten wesentlich andere sein können als die an Hauptfördererschächten, ist ohne weiteres einleuchtend. Teufe, Seilsicherheit und Fahrtgeschwindigkeit sind hier anders zu bewerten als an Hauptfördererschächten. In diesem Sinne sind auch die Leitsätze der Unterkommission gehalten, die bis auf einige Ausnahmen allseitig angenommen wurden. Einige Punkte sollen noch mit den Oberbergämtern geklärt werden.

Ein wesentlicher Streitpunkt war das Mindestalter der Hapseilführer. Vier Oberbergämter glaubten, als Mindestalter 21 Jahre verlangen zu müssen, während ein Oberbergamt 18 Jahre als genügend bezeichnete. Die Arbeitnehmervertreter in der Kommission sprachen sich auch für 21 Jahre aus, was unserer Meinung nach richtig war.

Ein bemerkenswertes Urteil

füllte das Oberschiedsgericht für Tarifwesen in Berlin. Nach der „Rheinisch-Westf. Zeitung“ vom 10. Juni hatte ein Knappschaffsangelegter Klage angestrengt beim Schiedsgericht in Köln. Dieses lehnte die Klage ab mit der Begründung, daß der Kläger, weil er keiner der vertragschließenden Angestelltenorganisationen angehöre, nicht das Recht habe, Ansprüche, die im Tarifvertrag festgelegt sind, zu erheben; er habe folglich auch nicht das Recht, die tariflichen Schlichtungsinstanzen in Anspruch zu nehmen.

Gegen diese Entscheidung des Kölner Schiedsgerichtes legte der unorganisierte Angestellte Berufung ein beim Oberschiedsgericht in Berlin. Dieses hat die Berufung unzulässig erklärt mit folgender Begründung:

„Für den Anspruch des Klägers sind die schiedsgerichtlichen Instanzen des Tarifvertrages für die Angestellten und Beihilfende des Reichsknappschaffsvereins und der Bergknappschaffsvereine nicht zuständig, weil weder der Kläger den Organisationen angehört, die den Tarifvertrag geschlossen haben, noch der Tarifvertrag für allgemein verbindlich erklärt worden ist. Es muß daher dem Kläger überlassen bleiben, seinen vermeintlichen Anspruch vor den ordentlichen Gerichten zu verfolgen.“

Aus dieser Entscheidung einer obersten Tarifinstanz geht unzweifelhaft hervor, daß die Unorganisierten keinen Anspruch auf die in den abgeschlossenen Tarifen vorgesehenen Bestimmungen haben, und daß ihnen auch nicht das Recht zusteht, den Schutz der tariflichen Schlichtungsstellen zu genießen. Wer nicht mitwirkt, durch Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft autonomes Arbeitsrecht, wie es das Tarifrecht darstellt, zu schaffen, soll auch nicht daran teilnehmen. Das ist ein gerechter Standpunkt, gegen den sich gar nichts einwenden läßt. Wer nicht mitwirkt, soll eigentlich auch nicht ernten.

Die Entwicklung der engl. Gewerkschaften

Die zuletzt veröffentlichten Angaben der englischen Gewerkschaften stammen aus dem Jahre 1925 und bezeichnen die Mitgliederzahl der 1144 Gewerkschaften mit 5 522 000 Mitgliedern, wovon 4 090 000 Männer und 832 000 Frauen sind. Im Vergleich zu dem letzten Vorkriegsjahr bedeutet das eine Zunahme um 1 287 000, während die Zahl der Verbände sich um 125 vermindert hat. Unter Berücksichtigung des gewerkschaftlichen Höchststandes im Jahre 1920 finden wir seit 1896 folgende Entwicklung:

1896	1358	Gewerkschaften	mit	1 608 000	Mitgliedern
1900	1323	„	„	2 022 000	„
1910	1296	„	„	2 565 000	„
1913	1296	„	„	4 135 000	„
1919	1306	„	„	7 026 000	„
1920	1362	„	„	8 337 000	„
1923	1163	„	„	5 413 000	„
1924	1150	„	„	5 534 000	„
1925	1144	„	„	5 522 000	„

Gegenüber 1924 ist im Jahre 1925 eine kleine Einbuße zu verzeichnen. Der Rückgang seit den Nachkriegsjahren ist aber jetzt zweifellos zum Stehen gekommen. Die Mitgliederzahl der Gewerkschaften zeigt Steigerungen von 1924 auf 1925. Der Verlust im Bergbau und in der Metall- und Maschinenindustrie hat aber diese Zunahmen im Gesamtergebnis wieder aufgehoben.

Die größte Mitgliederzahl weisen die Transportarbeiterverbände auf. Sie zählten 1925 1 084 000 oder rund ein Fünftel der Gesamtmitglieder der Gewerkschaften. Die Bergbau- und Steinbruchbetriebe zeigten 1925 938 000 und die Metall- und Maschinenindustrie 682 000 Mitglieder. Die nächst größten Gewerkschaften sind in der Textilindustrie mit 626 000, im Bauwesen und in der öffentlichen Verwaltung mit 334 000 Mitgliedern. Gegenüber dem Frieden sind alle Gewerkschaften größer geworden. Da aber im Bergbau schon 1913 fast alle Arbeitnehmer organisiert waren, ist hier die Zunahme nur geringfügig.

Aus der deutschen Krankenversicherung

Krankenkassenbeiträge und ihre Verwendung. Im Jahre 1925 sind 1 240 536 000 Mark Beiträge aufgebracht worden, durchschnittlich 67,93 Mk. für jedes Mitglied. Es entfallen auf

	Mk.	das Mitglied
Ortskrankenkassen	817 484 000	66,15
Landkrankenkassen	70 072 000	54,18
Betriebskrankenkassen	320 537 000	84,08
Zunangskrankenkassen	32 443 000	75,23

Die Ausgaben von 1 175 371 000 Mark (64,37 Mk. auf das Mitglied) verteilen sich auf:

	Mk.	das Mitglied
ärztliche Behandlung	241 824 000	13,24
Zahnbehandlung	42 860 000	2,35
Krankenbehandlung durch andere		
Heilpersonen	5 994 000	0,32
Arznei und sonstige Heilmittel	133 804 000	7,33
Krankenhauspflege	159 219 000	8,23
Krankengeld, Hausgeld	439 680 000	24,08
Hauspflege und Fürsorge im		
allgemeinen	4 845 000	0,26
Fürsorge für Genesende	3 913 000	0,21
Wohngeld	56 449 000	3,10
Sterbegeld	14 461 000	0,80
Verwaltungslosten	81 322 000	4,45

Von den gezahlten Beiträgen sind aufgewandt: Leistungen an die Versicherten 93,1 Prozent, und zwar für Sachleistungen (ärztliche Behandlung, Arznei, Krankenhaus- und sonstige Pflege) 49,6 Prozent,

für Barleistungen (Krankengeld, Wohngeld, Sterbegeld) 43,5 Prozent,

für Verwaltungslosten 6,9 Prozent.

Diese Zahlen sollte jeder sich merken, damit er die häufig zu hörenden Vorwürfe, daß das Geld hauptsächlich für Verwaltungslosten drauf ginge, zurückweisen kann.

Krankenversicherung der Länder

Umfang der Krankenversicherung. Die Zahl der gegen Krankheit Versicherten betrug im Jahre 1924:

in Ländern mit Versicherungszwang:	
Deutschland	19 121 795 = 32 Proz. der Bevölkerung
Großbritannien	15 057 000 = 35 „ „
Ungarn	5 735 000 = 6 „ „
Tschechoslowakei	2 168 473 = 16 „ „
Oesterreich	1 820 000 = 25 „ „
Polen	1 725 800 = 6 „ „
Norwegen	599 331 = 21 „ „
Jugoslawien	471 232 = 4 „ „

in Ländern mit staatlich geförderter freiwilliger Versicherung:

Frankreich	2 745 999 = 7 „ „
Dänemark	1 444 219 = 42 „ „
Schweiz	894 052 = 23 „ „
Schweden	768 040 = 12 „ „
Belgien	710 000 = 9 „ „

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es weder eine Zwangsversicherung, noch eine staatlich freiwillige Versicherung. Ob die Zahlen völlig vergleichbar sind und nicht etwa in einigen Ländern die mitversicherungsberechtigten Angehörigen mitgezählt sind — in Polen, wo diese zwangsversichert sind, steigt dann der versicherte Bruchteil von 6 auf 17 Prozent — ist zweifelhaft.

Von den Arbeitsstätten der Kameraden

Berginspektion Reunhirschen. In der Sitzung vom 17. Juni beschäftigte sich der Tarifausschuß mit einer Reihe eingereicherter Beschwerden. Die Verhandlungen ergaben, daß zunächst dem Kamerad Schneider, Jägerburg, die über ihn verhängte Strafe erlassen wurde. Auch wurde die Strafe in der Angelegenheit des Kameraden Schley aus Weiskirchen zurückgenommen. Bezüglich der Lohnbeschwerden der Kameradschaft Eitz und Verme konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Es erfolgt Ueberweisung an den Haupttarif-

ausschuß. Auch in der Beschwerde bjm. Strafangelegenheit der Kameraden Bauer, Hoppstädter und Joas konnte eine Einigung nicht erzielt werden. Die Ueberweisung an den Haupttarifausschuß wurde ebenfalls notwendig.

Grube Heinitz. Am 28. Juni wurden die Sicherheitsmänner zu einer Sitzung zusammengerufen. Nachfolgende Beschwerden wurden im Auftrage der Belegschaft der Verwaltung vorgebracht.

Leichtliche Lampen. Die elektrischen Lampen brennen immer schlechter, sodah es recht oft vorkommt, daß die Kameraden durch das Verflagen der Lampen stundenlang ohne Licht in der Grube sich befinden. In der Lampenkasse sind nicht genügend Leuchte zum Reinigen und zum Instandhalten der Lampen vorhanden.

Materiallieferung. Es fehlt an Absperrventilen, Verbindungen, Aufsätzen, Schraubenschlüsseln, Haken, Schaufeln, Stempeln und Hakenzangen. In Abteilung 13 ist kein Pflasterholz und Abbaumholz vorhanden. Das Gezüge wird sehr mangelhaft geliefert. Die im Bergbau notwendigen eisernen Keile zur Befestigung der Hauenziele fehlen ebenfalls.

Ueberflutung der Grubenbaue. Fast in allen Strecken reicht das Wasser über die Gleise hinaus, müssen die Kameraden, um zu ihrer Arbeitsstelle zu gelangen, durch den Morast waten. Auf der Nachtschicht wird in den Koblenarbeiten je Arbeit nur ein Mann beschäftigt. Bei vorkommenden Unfällen ist für den einzelnen Mann so keine Hilfe vorhanden.

Seilfahrt Heinitz, Schacht 4. Hier wird die Seilfahrt für die 3. und 4. Sohle vorgenommen. Die Belegschaft beider Sohlen befindet sich 6,15 Uhr an dem Schacht und müssen Teile von ihnen längere Zeit auf die Einfahrt warten. Wird das Verlesen für jede Sohle besonders und in einem Zeitabschnitt von 15 Minuten vorgenommen, so kann der Mißstand behoben werden. Bei der Seilfahrt am Weiskirschen herrscht ein großes Durcheinander, weil das Verlesen der Fahrmarken nicht ordnungsgemäß vor sich geht. Schacht 2 Heinitz, 4. Sohle, soll ausgeräumt werden.

Badeanstalt. Der Badewärter der Nachtschicht muß nach Beendigung der Seilfahrt in der Lampenbade arbeiten. Die Badeanstalt wird so nicht, wie dieses notwendig wäre, nachts gereinigt. Der Badewärter ist auch gleichzeitig Seilgehilfe. In letzter Zeit ist es vorgekommen, daß Verunglückte vor der Badeanstalt liegen bleiben mußten, bis der Badewärter erschien und sich vorher gereinigt hatte.

Kaffeeküche. Die Kaffeeküche Heinitz stinkt vor Schmutz und Dreck. Die Trinkgefäße sind sehr unansehen. In der Kaffeeküche Geisbach kann kein Kaffee verabreicht werden, weil die zum Kaffeekochen vorhandenen Apparate unbrauchbar sind. Ein Teil der vorhandenen Waren ist schlecht und sehr teuer.

Wasserwagen. Verschiedene Wasserwagen werden zu spät in die Grube geschickt. Auch läßt die Reinigung der Wagen sehr zu wünschen übrig. Für Abstellung 15 soll ein besonderer Wasserwagen für die Nachtschicht zur Verfügung gestellt werden.

Förderwagen. Die neuen Förderwagen haben in ungeladenem Zustande ein Gewicht von 9 Ztr. Bei Entleerung der Wagen ist es sehr schwer, dieselben wieder auf das Geleise zu bringen, da die notwendigen Handgriffe vollständig fehlen.

Schachtreparaturen. Können Schachtreparaturen bis zum Beginn der Seilfahrt nicht zu Ende geführt werden, dann soll den auf der Nachtschicht beschäftigten Arbeitern hieron Mitteilung gemacht werden, damit sie sich an einen andern Schacht zur Ausfahrt begeben können. Am Monatschluß soll der Lohn jeder einzelnen Kameradschaft so zum Auszahlung kommen, daß die Belegschaft hiervon Kenntnis nehmen kann.

Mit dem größten Teil dieser Beschwerden haben wir uns schon des öfters im Bergknappen beschäftigt. Die hier geschilderten Mißstände werfen ein großes Schlaglicht auf die Verhältnisse der Grube Heinitz. Es wäre der Verwaltung bei einigem guten Willen sehr leicht möglich, die Beschwerden gegenstandslos zu machen. Daß unter diesen Umständen die Rentabilität der Grube leiden muß, ist verständlich. Ebenso verständlich ist die große Erbitterung der Belegschaft. Hoffentlich sorgt die Verwaltung für Abstellung der berechtigten Beschwerden, ehe es zu spät ist.

Aus der Tarifanschaßung der Berginspektion Heinitz. Zur Verhandlung lagen vier Fälle vor. Der Kamerad Hoffmann mußte infolge Krankheit seiner Frau (Operation) zwei Schichten feiern. Die Verwaltung verweigerte die Verzahlung der Schichten. Es soll dem Kamerad Gelegenheit gegeben werden die veräumten Schichten herauszuholen zu können.

Die Kameraden Vobrmann, Huppert und Müller wurden mit 3 Ztr. bestraft, weil sie angeblich zu spät auf ihre Arbeitsstelle kamen. Da keine Einigung erzielt wurde, erfolgte die Ueberweisung der Beschwerde an den Haupttarifausschuß.

Der Kamerad Planz hat ein fremdes Kind angenommen. Die soziale Zulage wurde ihm verspätet ausbezahlt. Auch dieser Fall mußte dem Haupttarifausschuß überwiesen werden.

Die Beschwerde des Kameraden Jink auf Erloß von abhandengekommenen Gegenständen in der Badeanstalt wurde zurückgewiesen, da Jink den vorgeschriebenen Beschwerdeweg nicht eingehalten hat.

Kadraf. Unsere Zahlstelle verlor durch den Tod des Kameraden Peter Meyer ein teures Mitglied. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Der Vorstand der Zahlstelle Eholer.

Bekanntmachung

Der 27. Wochenbeitrag (Woche vom 26. Juni bis bis 3. Juli) ist in dieser Woche fällig.

Für die Redaktion verantwortlich: B. Kiefer. Verl. des Gewerkschafts druck. Betriebsrat Deutschlands. Druck: Saarbrücker Druckerei und Verlag A. G.